

Sprache verändert Soziale Arbeit



Liebe Leserin, lieber Leser,

der Schwerpunkt dieser Ausgabe von FORUM sozial ist der Sprache in der Sozialen Arbeit gewidmet. Dies ist ein spannendes Unterfangen, da ein Thema immer von verschiedenen Seiten beleuchtet und ausgeleuchtet werden kann. Mechthild Seithe geht hier einen anspruchsvollen Weg, denn sie zeigt auf, dass sich Sprache und im Besonderen auch Fachsprache Tendenzen und Moden anpasst.

Oft bemühen sich viele Sozialarbeiter_innen in ihren Texten, betriebswirtschaftliche oder auch rechtliche Aspekte in den Vordergrund zu stellen, um besser mit anderen Verantwortlichen zu kommunizieren. Auf die Frage, warum nicht die eigene Fachsprache verwendet werde, kommt häufig die Antwort, die anderen würden die Sprache der Sozialen Arbeit dann nicht verstehen.

Wenn es tatsächlich nur die Sprache ist, die angepasst wird, dann ist dies ja in Ordnung. Aber verändert sich dadurch nicht auch die Arbeitsweise in der Sozialen Arbeit, schleicht sich hier durch die Hintertür der Sprachanpassung nicht auch ein anderes Bewertungsschema ein? Genau das wollen wir in dieser und der nächsten Ausgabe von FORUM sozial genauer betrachten und auch einen Diskurs beginnen.

Die Reportagen greifen unterschiedliche Arbeitsfelder auf: So beschäftigt sich ein Beitrag mit der Kunst und Ästhetik in der Sozialen Arbeit. In einem weiteren Beitrag wird das Spannungsfeld der Schulsozialarbeit zwischen Sozialer Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe und der Schullogik aufgezeigt, fast eine Sisyphos-Aufgabe?

Nach seinem Reportbeitrag über „Männlichkeit als Stressfaktor für Jungs“ lädt Harry Friebel Sie zu einem Netzwerk ein, das sich vertiefter über die Konzepte und Arbeitsansätze von selbst verletzenden Verhalten der Jungs auseinandersetzt. Wenn Sie Mitglied dieses Netzwerks werden wollen, melden Sie sich bitte direkt bei Harry Friebel.

Die Sommermonate bleiben weiterhin spannend: Gelingt es im Rahmen der Tarifaueinandersetzung die Berufe in der Sozialen Arbeit wirklich finanziell aufzuwerten und wertzuschätzen? Die Kampagnen waren in den vergangenen Monaten gut auf den Straßen und in der Öffentlichkeit sichtbar. Dies hat

aber nicht genügt, denn durch die Sommerpause ist es wieder still geworden. Die Aktionen – vor allem in den Sozialen Medien – gehen weiter, damit Soziale Arbeit die Anerkennung bekommt, die ihr auch gebührt. Dies darf nicht nur bei den Kongressen und Auftritten der Politiker_innen mit warmen Worten passieren, sondern es muss sich auch auszahlen. Eine deutlichere Sprache ist erforderlich.

Mit der Aktion „Rote Karte“ will der DBSH mit seinen Akteuren und Kooperationspartnern nicht stumm bleiben zu Skandalen und Ungerechtigkeiten in Gesellschaft und Politik, die sich alltäglich immer wieder einschleichen. Mehr dazu finden Sie unter: <http://www.dbsh.de/gewerkschaft/rote-karte-sonderseite.html>. Jede und jeder kann mitmachen!

Der österreichische Schriftsteller und Publizist Karl Kraus sagte: „Die Sprache ist die Mutter nicht die Magd des Gedankens.“ Lassen wir uns also weder die eigene Sprache nehmen noch uns sprachlos machen! Es ist wichtig, dass wir auf unsere Sprache achten und unsere Positionen zur Sprache bringen!

In diesem Sinn wünsche ich Ihnen allen einen erholsamen Sommer, viel Freude beim Lesen und Mut für klare Worte

Viel Freude beim Lesen!

Ihre

GABRIELE STARK-ANGERMEIER